

3. Dezember 2015 Kultur 0 Kommentare

## Christoph Filler und Thomas Weinhappel singen den „Papageno“



Es ist für beide nicht das erste Mal, aber nichtsdestotrotz eine schöne Herausforderung: Ab 12. Dezember singen Christoph Filler und Thomas Weinhappel die Rolle des „Papageno“ in Mozarts „Zauberflöte“ am Badener Stadttheater. Mit der BZ sprachen sie über die Reize dieser Rolle, die Besonderheit der Inszenierung von Sebastian Reinthaller, aber auch darüber, warum für einen ausgebildeten Sänger gerade die Rolle des „Papageno“ so ihre Tücken birgt.

**Für viele ist Papageno noch vor Tamino die Hauptrolle in Mozarts „Zauberflöte“. Was macht den Reiz dieser Figur aus?**

**Ch. Filler:** Es ist ein sehr buffonesker Charakter. Ich fühle mich als junger Bariton in dieser Partie sehr gut aufgehoben. Gesanglich gibt es wohl größere Herausforderungen als die Rolle des Papageno, dafür aber fordert einen hier der Umgang mit der Sprache umso mehr. Man muss das Witzige der Sprache mit der schönen Einfachheit der Musik verbinden.

**Th. Weinhappel:** Und es ist eine sehr agile Rolle. Man muss sich viel bewegen, gerade bei dem berühmten „Pa-Pa-Pa“-Duett. Ein Sänger muss heutzutage breit aufgestellt sein, die Zeiten, in denen man einfach herumstand und gesungen hat, sind definitiv vorbei. Gerade das abwechselnde Sprechen und Singen ist schwer, da ist es für mich persönlich sogar leichter, einen „Don Giovanni“ durchzusingen.

**Ch. Filler:** Dazu kommt, dass wir ausgebildete Sänger sind, keine ausgebildeten Schauspieler. Das richtige Sprechen ist auf jeden Fall eine Herausforderung.

**Dem Plan von Sebastian Reinthaller, die Oper auch weiterhin auf den Spielplan der Bühne Baden zu setzen, können Sie also etwas abgewinnen?**

**Ch. Filler:** Aus meiner Sicht auf jeden Fall. Es wäre sogar erstrebenswert, noch mehr Oper zu inszenieren. Wenn man alle drei Sparten Oper, Operette und Musical bedienen kann, dann ist das eine gute Sache, jedoch ist es auch klug seine Spezialgebiete zu kennen und zu bedienen. Klassische Sänger haben es vor allem im Musical nicht leicht, weil klassische Musicals zumindest im deutschsprachigen Raum immer seltener aufgeführt werden.

**Th. Weinhappel:** Es ist schwer, die Stimme anzupassen – und oft auch gefährlich. Die meisten Buffo-Rollen in der Operette sind zum Beispiel eigentlich für Tenöre ausgelegt – das ist eine Sache, für die ich Christoph Filler auch sehr bewundere.

**Was macht für Sie das Besondere an dieser Inszenierung von Sebastian Reinthaller aus?**

**Th. Weinhappel:** Wir bleiben in dieser Version sehr nah am Originaltext, das machen bei weitem nicht alle Regisseure so.

**Ch. Filler:** Wenn man sich das Originallibretto ansieht, dann findet man dort sehr kompliziert gebaute Sätze, eine schöne, aber auch schwierige Sprache. Klar, vor 200 Jahren hat man einfach anders gesprochen. Ein neues, deutsches Libretto wäre vielleicht gar keine schlechte Idee – aber bitte keine modernisierte Version.

**Th. Weinhappel:** Das ist ja gerade das Schöne an der „Zauberflöte“: Sie ist in vielerlei Hinsicht ein Unikum – auch dadurch, dass es so gut wie nie Streichungen gibt. Besonders an dieser Inszenierung ist

auch das Bühnenbild von Manfred Waba. Er hat wieder einmal Faszinierendes gezaubert – und das ist ja quasi schon die halbe Miete. Und Ballett und Chor sind in diesem Haus sowieso immer herausragend – auch, wenn sie in der Operette mehr punkten können als in einer Oper.

**Ch. Filler:** Sebastian Reinhaller hat es geschafft, einen stimmigen, internationalen Cast aufzustellen. Und es ist schön, dass die Rolle des Monostatos mit Beppo Binder besetzt wurde, der „guten – wenn auch hier schlechten – Seele des Hauses“.

**Th. Weinhappel:** Und man darf nicht vergessen, dass die „Zauberflöte“ sehr, sehr schwer zu besetzen ist – von der Königin der Nacht über die Geharnischten bis hin zum Sprecher.

**Also eine klassische Inszenierung mit starker Orientierung am Originaltext?**

**Th. Weinhappel:** Es gibt keine Experimente, und das ist eine feine Sache.

**Ch. Filler:** Die Inszenierung ist rund, es gibt nichts unnötig Neues oder Erfundenes, woran man sich stoßen könnte. Das ist bei einem Werk wie der „Zauberflöte“ auch wirklich nicht nötig.

**Th. Weinhappel:** Es ist interessant, dass sich gerade die Jungen darüber freuen, wenn man einfach schöne Sachen machen kann, ohne das zehnte Regieexperiment, von denen viele nicht aufgehen, gerade bei Neuinszenierungen.

*N. Kranzl*